

Mittelalterromantik: nur im Film

Archäologische Bauuntersuchungen haben interessante Aufschlüsse über den Burgenbau und seine Entwicklung geliefert. Welche Aufgaben hatte eine Burg, wovon lebten die Adligen? Darum ging es gestern in einem Vortrag in Bendorf.

Von Henning v. Vogelsang

Bendorf. – Den fünften Vortrag der Vortragsreihe «Archäologie im Alpenrheintal» hielt gestern Heinrich Boxler, Schweizer Germanist und Historiker und einer der besten Burgenkenner der Schweiz, zum Thema «Die Zeit der Burgen» im Seminarraum des Liechtenstein-Instituts. Organisiert worden war die Vortragsreihe von Archäologin Ulrike Mayr, der Abend namens des Liechtenstein-Instituts von Roswitha Meier. Begrüsst hatte Rupert Quaderer vom Liechtenstein-Institut, und Hansjörg Frommelt, Leiter der Liechtensteiner Landesarchäologie, stellte den Referenten vor, der seine Wurzeln im Rheintal hat.

Der Vortrag vermochte trotz des notwendigen Verzichts auf viele Details mit dem gängigen Bild, das die breite Öffentlichkeit heute vom Mittelalter hat, aufzuräumen, denn dieses ist weitgehend von durch Filme und Romane geprägten Vorstellungen gekennzeichnet. Heinrich Boxler: «Das Leben in den Burgen war weitgehend schlicht bäuerlich.»

«Metzgete» aus dem Mittelalter

Am Anfang standen die Fluchtburgen, Holzbauten mit Erdwällen als



Germanist und Historiker Heinrich Boxler räumt mit falschen Vorstellungen auf:

«Das Leben in den Burgen war weitgehend schlicht bäuerlich.»

Bild Elma Korac

Schutz. Ihnen folgten die Feudalburgen, Wohnstätten, Ausdruck der Bedeutung der Herrschaft, dann auch Schutzbau. Ringsum wurde für die Viehhaltung gerodet und um Bauholz zu gewinnen, kleinere Burgen hatten meist nur Kleinvieh, allenfalls Schweine. Die Burgen wurden nicht von rekrutierten Bauern, sondern

von danach weiterziehenden Bauhütten durch Fachleute errichtet. Festgelage gab es allenfalls an Feiertagen. Geschlachtet wurde in der Regel aus Futtermangel: Das war die heute noch übliche «Metzgete». Im an Burgen reichen Alpenrheingebiet gab es Konkurrenz zwischen verschiedenen Herrschaften, besonders

in Erscheinung traten die Montforter, aber auch Kirche und Klöster. Die vom Referenten aufgelisteten Zahlen, allein schon der wichtigsten österreichischen Erwerbungen im Alpengebiet wegen, sind beeindruckend.

Der Redner ging auf viele bekannte Burgen und Ruinen ein, in- und ausserhalb Liechtensteins, auf gelöste und ungelöste Fragen. Die meisten Burgen gingen ganz unspektakulär und nicht in blutigen Schlachten zugrunde, denn sie brannten ab oder wurden wegen Unbewohnbarkeit verlassen und verfielen, die Steine holte sich die Bevölkerung. Im Alpengebiet allerdings ist die Zahl durch Zerstörung durch Feinde höher als anderswo.

Wovon lebten die Adligen? Es gab mehrere Einnahmequellen: Nahrungsmittelabgaben, Frondienste (zirka 14 Tage im Jahr), Gerichts- und Vogteirechte, Kollaturrecht (Pfarrereinsatz), Mühlenzwang, Zölle, Jagd- und Fischereirechte. Nur in grossen Burganlagen lebten mehr als total 15 Personen.

Raubritterum: Ausnahmen

In der anschliessenden Diskussion wurde unter anderem die Frage nach dem Raubrittertum gestellt. Dies sei weitestgehend eine Legende, sagte Heinrich Boxler. Auch Ritterturniere gab es höchstens ab und zu in Konstanz oder Basel, in Burgen an sich nicht.

Schliesslich wurden die Zuhörer mit Hinweisen auf weitere interessante Veranstaltungen der Landesarchäologie und des Liechtenstein-Instituts verabschiedet.